

Die Schlacht bei Narva

am 19. November 1700.

Vortrag, gehalten in der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft

von

Baron Georges Wrangell.

Separat-Abdruck aus dem „Revaler Beobachter“.

Unter den zahlreichen militärischen Erfolgen Karls XII. hat wohl keiner in dem Grade dazu beigetragen, seinen Ruhm als Kriegsheld bei seinen Zeitgenossen zu begründen, wie die Schlacht bei Narva, und noch heute hat dieselbe für die große Masse des gebildeten Publicums hauptsächlich durch die mit ihr untrennbar verknüpfte Erinnerung an die Heldengestalt des jugendlichen Schwedenkönigs Bedeutung. Für uns Ehstländer tritt jedoch noch manches weitere Moment hinzu, welches uns Veranlassung giebt, des 200sten Jahrestages jener auf ehstländischem Boden ausgefochtenen Schlacht zu gedenken; denn dieselbe kennzeichnet sich als das erste Zusammenprallen der schwedischen und russischen Macht in einem Kriege, der unser Land zwar durch die blutigsten Verheerungen heimsuchen, in seinem Endresultat jedoch eine neue Ordnung der

Dinge herbeiführen sollte, welche unserer Heimath — vergessen wir das nicht — eine Zeit fast 200jährigen ununterbrochenen äußeren Friedens gewährleistet hat, eine Zeit, während welcher wir zwar vorübergehend den Kriegszustand gesehen, nie mehr aber die Gräuel und Verheerungen der Kriegsfurie zu erleiden gehabt haben.

Gar zu tief begründet waren die inneren Interessengegensätze zwischen der damals auf ihrem Höhepunct stehenden Weltmacht Schwedens und dem seit dem Regierungsantritt Peters I. mächtig emporstrebenden Zarenreich, als daß der 1661 abgeschlossene sogenannte „ewige“ Friede zu Cardis wirklich ein ewiger hätte bleiben können. So sehen wir mit Beginn des neuen Jahrhunderts ein gegen Schweden gerichtetes Bündniß zwischen Dänemark, Sachsen resp. Polen und Rußland zu Stande kommen und die Feindseligkeiten beginnen, indem zunächst die Sachsen in Livland eindringen und ihre Operationen gegen Riga eröffnen.

Mit einer Entschlossenheit und Schnelligkeit, wie sie keiner der Allirten dem damals 18jährigen Schwedenkönig Carl XII. zugetraut hätte, drang dieser über den Sund und zwang Dänemark im Frieden von Travendal dem Bunde gegen Schweden zu entsagen. Hierauf segelte er mit den Truppen, die er bei sich hatte, von Seeland nach Livland ab, in der Absicht dem bedrohten Riga zu Hilfe zu kommen; von günstigem Winde begleitet landete er am 6. October (a. St.) 1700 in Pernau und erfuhr hier erst von der inzwischen erfolgten Kriegserklärung Rußlands und daß die Festung Narva bereits seit einigen Wochen belagert wurde*); da sich die Sachsen zugleich über die Düna in Winterquartiere zurück-

*) Diese Thatsache wird in dem weiter unten erwähnten Artikel von A. Petrow bestritten.

zogen, änderte Carl seinen ursprünglichen Plan und beschloß dem von den Russen hart bedrängten Narva zu Hülfe zu eilen.

Wenden wir uns nun den Ereignissen zu, die sich inzwischen vor Narva und in dessen Umgegend zugetragen hatten: Mitte September waren die ersten russischen Truppen unter dem Commando des Gouverneurs von Nowgorod, Fürsten Trubekoi vor Narva eingetroffen, hatten die Narowa unterhalb der Stadt überschritten und gleich damit begonnen, Narva von der ehstländischen Seite her einzuschließen; auf seinem Zuge hierher hatte Trubekoi die Festungen Koporje und Jama (Jamburg) eingenommen. Gleichzeitig mit der beginnenden Einschließung Narvas durchstreiften kleinere russische Abtheilungen nach allen Richtungen ganz Allentaden. Nur gering waren die Streitkräfte, welche schwedischerseits zum Schutze des völlig offenen Landes den russischen Streifscharen entgegengestellt werden konnten; die Bürgerschaft des kleinen Städtchens Wesenberg stellte durch Bewaffnung aller ihrer Kaufgesellen und Lehrlingen eine Truppe von etwa 200 Mann auf; den Predigern im Lande, welche sämmtlich tapfer bei ihren Gemeinden aushielten, und unter diesen vor Allem unserem altbewährten Chronisten Kelch, Pastor zu St. Jacobi, gelang es die durch den Einfall der Russen in panischen Schrecken versetzte Bevölkerung einigermaßen wieder zu beruhigen und ein Häuflein von einigen Hundert Bauern aus den Kirchspielen Simonis, Jakobi, Catharinen und Haljal unter die Waffen zu bringen, welches, geführt von Röttgert Tiefenhausen, bei dem Paß an der Semme (dem Kundaschen Fluß) Posto faßte; desgleichen legte sich Oberst-Lieutenant Reinhold von Liven mit 200 Mann ehstnischer Adelsfahne an die Purge (dem Jsenhoffschen Fluß); zu diesem stieß der Oberst Aminow, der mit 400 Mann finnländischer Musque-

tiere vom Generalen Velling aus dem Feldlager zu Rujen in Livland ausgesandt worden war, um die Garnison von Narva zu verstärken, aber nicht mehr durch die inzwischen von den Russen errichtete Circumvallationslinie hindurchgekommen war.

Narva und das auf Ingermannländischem Ufer gegenüberliegende Zwangorod trugen zu jener Zeit äußerlich ungefähr dieselbe Physiognomie wie noch heut zu Tage: Zwangorod mit seiner damals schon veralteten Befestigungsmauer, aus der in regelmäßigen Abständen sogenannte Rondelle oder Basteithürme emporragen, und im Gegensatz hierzu Narva mit seinem Kranz von damals ganz modernen Bastionen, deren Bau 1682 begonnen hatte und erst ganz vor Kurzem vollendet worden war; überdies war Narva sowohl mit Munition als auch mit Proviant wohlversehen, verfügte über eine kleine aber tapfere Garnison, und der wackere Commandant Oberst Rudolf Hennig von Horn war durchaus entschlossen, den Platz bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Als Trubekoi bald nach seiner Ankunft einen Trommler mit Briefen an die beiden Commandanten von Narva und Zwangorod hinüberschickte, um dieselben zur Uebergabe aufzufordern, ward ihm der mündliche Bescheid, die Antwort werde morgen kommen, und zwar „aus der großen Tintenflasche“, worauf am anderen Tage eine 300 Pfund schwere Granate aus der Bastion „Gloria“ ins russische Lager geworfen wurde. Um so eifriger setzten die Russen ihre Schanzarbeiten fort, allerdings nicht ohne empfindlich durch das Feuer der Belagerten belästigt zu werden; täglich kamen neue Transportcolonnen mit Belagerungsmaterial und Proviant an. Am 20. September war Generalmajor Buturlin mit bedeutenden Streitkräften, unter denen sich auch das Preobraschenskische und Semionowsche Garderegiment befanden, eingetroffen, und am 23. der Zar Peter selbst mit weiteren Ver-

stärkungen. Der Zar nahm sein Quartier auf der heute nicht mehr vorhandenen Insel Camperholm, schräg gegenüber dem Dorfe Websküll unterhalb Narva belegen. In seiner Begleitung befand sich der uns Revalensern so wohlbekannte, damals in polnischen Diensten stehende Herzog von Croy; derselbe führte jedoch während der Belagerung durchaus nicht, wie in manchen Geschichtsbüchern zu lesen, das Obercommando, dasselbe wurde ihm, wie wir später sehen werden, erst unmittelbar vor der Schlacht übertragen, er hatte vielmehr den Auftrag von seinem Kriegsherrn, dem König August von Polen, erhalten, diesem einer Zusage des Zaren gemäß eine Armee von 30.000 Russen zuzuführen, wozu es übrigens nie gekommen ist. Der Zar, der selbst nur die Stellung eines einfachen Capitäns im Preobraschenskschen Regiment inne hatte, nahm an allen Einzelheiten der vom polnischen Ingenieur-General Baron Hallart geleiteten Belagerungsarbeiten den lebhaftesten Antheil, wobei er sich bisweilen persönlich mit dem Abstecken der Linien für die auszuführenden Erdarbeiten beschäftigte; als ihm der Oberst Blumberg einst eindringlich zuredete, sich nicht allzusehr dem feindlichen Feuer auszusetzen, antwortete ihm der Zar gereizt auf holländisch: „We sich furcht, de blief wech, ic ben gehn hontsfott“. Nach den Aufzeichnungen des Generals Hallart muß es im russischen Lager hoch hergegangen sein; wiederholt schildert er die opulenten Mahlzeiten beim Fürsten Trubekoi, bei denen der Sect reichlich floß und die gewöhnlich mit einem oder mehreren „Schälchen“ Brammtwein beschloffen wurden; gespeist wurde von Silber; sowohl Trubekoi als auch der Herzog von Croy führten zahlreiches Küchenpersonal und Dienerschaft mit sich. Die russischen Truppen waren prächtig gekleidet und gut bewaffnet, litten aber, da sie zum überwiegend großen Theil ganz neu rekrutirt oder irregulär

waren, an einem Mangel an Disciplin, wogegen der Zar gleich nach seiner Ankunft in seiner energischen Art einschreiten ließ.

Am 1 October traf General Adam Weide mit etwa 6000 und endlich am 13. October als letzter Succurs Generalfeldmarschall Graf Golowin mit 13.500 Mann vor Narva ein. Die Gesamtstärke der russischen Truppen vor Narva belief sich (nach Hansen, Geschichte der Stadt Narva) auf 45.000 Mann; es darf aber behufs gerechter Beurtheilung der Katastrophe, welche über diese Truppen hereinbrechen sollte, nicht außer Acht gelassen werden, daß eigentlich nur 4000 Mann von diesen 45.000, nämlich die Regimenter Preobraschensk, Semionowsk und Lesfort geschulte, alte Truppen waren; der übrige Theil der Armee bestand aus 25.000 Mann von zwar regulären, aber erst 1699 nach Auflösung des Strelitzenheeres formirten Regimentern und 16.000 Mann irregulären Truppen, die sich ihrerseits aus den Adelsfahnen von Moskau, Nowgorod und Smolensk sowie 6600 Reitern unter dem Befehl Scheremetjews zusammensetzten. Nach anderen Angaben betrug die Stärke der russischen Armee nur 34.000 Mann.

Kurz vor der Ankunft des Zaren hatte der mehrfach erwähnte General Hallart die Leitung der Belagerungsarbeiten übernommen. Die sogenannte Contravallationslinie, welche Hallart bereits fast vollendet vorfand, zog sich vom Dorfe Websküll unterhalb Narvas in einem großen Bogen über Nöteberg bis Soala oberhalb der Narowafälle, etwa gegenüber der heutigen Krähnholmer Fabrik hin in der Länge einer guten deutschen Meile; sie war mit einer stattlichen Anzahl von Bastionen versehen und mit der Front nach außen, d. h. in der Richtung nach Lägena und Waiwara hin gerichtet und hatte zum Zweck, dem Belagerungsheer gegen ein etwa heran-

rückendes feindliches Entsatzheer die nöthige Vertheidigungsstellung zu gewähren; hinter der Circumvallationslinie und ungefähr parallel mit derselben lief die Contravallationslinie mit der Front nach innen, d. h. gegen Narva gerichtet; zwischen beiden Linien befand sich das russische Lager. Die Contravallationslinie hatte den Zweck, den eigentlichen Angriffsarbeiten der Belagerer zur Basis zu dienen. Diese letzteren wurden nun von Hallart nach allen Regeln der damals durch Vauban zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenung gebrachten Belagerungstechnik in Angriff genommen und bestanden im Wesentlichen aus 3 getrennten Systemen von Approchen und Batterien, von denen zwei gegen die Werke von Narva (von Westen und Süden her) und eines gegen Zwangorod gerichtet war. Die in den Approchen mit Erdarbeiten beschäftigten Soldaten hatten stark unter dem feindlichen Feuer zu leiden; es wurde täglich eine größere oder geringere Zahl von ihnen getödtet oder verwundet.

Am 20. October waren die Belagerungsarbeiten so weit gediehen, daß das Bombardement aus 5 Batterien zugleich eröffnet werden konnte; doch mußte wegen Mangels an Munition von einem richtigen Brescheschießen abgesehen werden. Die Belagerten wehrten sich nicht nur durch lebhaftes Erwidern des Geschützfeuers sondern auch durch wiederholte Ausfälle; so ging es namentlich Anfang November bei Zwangorod heiß her, wo es den Russen gelungen war, den Pallisadenzaun zu durchhauen und dicht bis unter die Rondelle von Zwangorod vorzudringen; der Versuch, ein Rondell zu untergraben und die Mauer mit Leitern zu ersteigen, wurde jedoch von der Zwangoroder Garnison, welcher aus Narva über die von den Russen unter Feuer genommene Brücke Succurs geschickt wurde, blutig zurückgewiesen. Am weitesten

gelang es den Belagerern mit ihren Laufgräben von der westlichen Mttafe aus gegen Narva vorzudringen, und zwar bis auf das Glacis des Festungsgrabens, wo am 23. October ein sog. Logement errichtet wurde; die „Contrescarp“, d. h. die äußere Böschung des Festungsgrabens, ist jedoch an keiner Stelle von den Belagerern erreicht worden. Während diese in der geschilderten Weise mit ihrer Maulwurfsarbeit beschäftigt waren, verbreitete sich im russischen Lager das Gerücht von der Landung des Schwedenkönigs; daraufhin ordnete der Zar an, daß der General Scheremetjew mit 5000 Mann Reiterei sich auf dem Revalschen Weg aufmachen solle, um zu recognosciren und u. a. auch ein von den Schweden in Wesenberg angelegtes Magazin zu zerstören. Wie wir wissen, lag an dem Isehoffschen Fluß der Oberstlieutenant Liven mit 200 Mann ehstnischer Adelsfahne; dieser entging durch einen geschickten Rückzug einer geplanten Umgehung durch die Scheremetjewschen Reiter und retirirte bis zu dem Paß an der Semme, wurde aber bald gezwungen, auch diese Stellung zu räumen und sich zugleich mit Aminow — zusammen kaum 600 Mann stark — bis dicht unter Wesenberg, nach Sommerhusen zurückzuziehen. Hier lag das kleine Häuflein in ständiger Erwartung eines Angriffs durch die drohende Uebermacht der Russen, welche jenseits der Semme Edelhöfe und Dörfer in Brand steckten und auch diesseits des Flusses am 21. October den Hof Tolks einäscherten. Weiter drang Scheremetjew jedoch nicht vor, weil er die Kunde erhalten, daß in Wesenberg bereits schwedische Truppen einzutreffen begonnen hätten. In der That war hier am 23. Oct. Oberst Reh binder mit dem holländischen und bald darauf die übrigen Regimenter des Generals Belling aus dem Lager zu Ruken eingetroffen. Scheremetjew zog sich über die Purze bis nach Haakhof zurück. Belling sandte ihm die Majore

Patful und Jürgen Tiefenhausen, letzteren von der ehstnischen Adelsfahne, mit einem Reitergeschwader von 600 Mann nach; bei dem Haakhoffschen Dorfe Warjel kam es am 28. Oct. zu einem Scharmügel, welches für die Schweden unglücklich verlief: sie mußten sich zurückziehen und beim Uebergang über die Purze geriethen Major Patful und Capitän Aberkas nebst 26 Reitern in die Gefangenschaft der Russen.

Noch vor diesem Ereigniß — am 14. Oct. — war Carl XII., der von Bernau aus das Feldlager zu Rujen besucht hatte, in Reval angelangt und daselbst vom Ritterschaftshauptmann Fabian Wrangel, dem Bischof Dr. Salemann mit den Predigern und dem Bürgermeister und Rath der Stadt Reval bewillkommet worden. Sobald alle seine Truppen beisammen waren, brach er mit diesen am 5. Nov. nach Wesenberg auf, um sich dort mit den Bellingschen Regimentern zu vereinigen. Von Wesenberg aus ließen, wie Kelch berichtet, die Landrätthe Otto Reh binder und Gustav Christian von der Pahlen Kreisschreiben ergehen, daß die Amtleute und Bauern aufsitzen und auch zur königlichen Armee stoßen sollten; um dieser Anordnung aber ernstlich Nachdruck zu geben, war keine Zeit mehr vorhanden; so vereinigten sich denn mit der Armee des Königs außer den Bellingschen Regimentern bloß noch das erwähnte Reitergeschwader von 200 Mann ehstnischer Adelsfahne, und es trafen noch vereinzelte ehstländische Edelleute, soweit sich diese nicht schon von vorn herein im activen Dienst befanden, bei der Armee ein. Mit diesen besetzte der König noch die letzten vacanten Officiersstellen. Es heißt, daß König Carl erst, als er von Wesenberg aufbrechend am 12. Nov. in den Sattel stieg, seiner Umgebung die Absicht kundgethan habe, Narva trotz der großen Uebermacht der Russen zu entsetzen. Die schwe-

dische Armee, welche, wie die Zeitgenossen berichten, aus nicht mehr als 3000 Reitern und 5000 Mann Fußvolf allerdings durchweg bestem in fortgesetzter, ernster Friedensarbeit wohlgeübtem Material und 37 Geschützen bestand, nahm ihren Weg längs der großen Straße über Hohenkreuz; nebenbei aber, parallel zu beiden Seiten der schwedischen Marschcolonne, zogen durch die Büsche und Wälder Schaaren von Bauern, die ihre inzwischen verödeten und zerstörten Wohnstätten wieder aufsuchten. Bei Maholm übernachtete die Armee unter freiem Himmel und rastete den 14. Nov. über, um am 15. früh in 2 Colonnen über den Paß an der Purke nach Haakhof zu marschiren, während der Troß und die Artillerie als dritte Colonne unterhalb des Glintes längs dem Seestrand (von Afferien und Isenhof) marschirte. In Haakhof wurden einige Häuser und auch etwas Fourage vorgefunden, was den König veranlaßte, den 18. Nov. über dort zu bleiben. An dem Paß bei Pühhajöggi erwartete man auf Widerstand seitens Scheremetjews zu stoßen; es wurde daher General Maydel mit 400 Reitern vorausgeschickt, um zu recognosciren, welcher am 17. Nov. diesseits Pühhajöggi 800 russische Fouragiere antraf; hiervon benachrichtigt, eilte der König selbst mit der Avantgarde herbei, ließ, als er der Russen ansichtig wurde, plötzlich eine Lücke in der Front aufschließen, durch welche eine unvermuthete Kanonensalve aus 10 hinter der Front befindlichen Feldstücken abgegeben wurde; das hatte zur Folge, daß nicht nur die 800 Fouragiere die Flucht über den Paß ergriffen, sondern auch Scheremetjew selbst, der mit seinen übrigen Reitern jenseits des Passes stand, sich schleunigst zurückzog und auch nicht ein Mal den Versuch machte, den ebenso wichtigen Paß bei Sillamäggi zu halten. Dieses war ein unverzeihlicher Fehler, denn die beiden genannten Pässe von Pühhajöggi und Sillamäggi boten ungewöhnlich günstige

Positionen für die Vertheidigung dar. Wie General Hallart später als schwedischer Gefangener auf seinem Wege nach Reval diese Gegenden passirte, ist ihm das auch aufgefallen und er schreibt in Bezug auf den Paß von Sillamäggi: „der in Wahrheit capabel war, mit 6000 Mann eine Armee von 30.000 Mann aufhalten zu können; allhier hat der General Scheremetjew recht erwiesen, daß er nichts weniger als ein guter Soldat, indem er nicht gewußt, was eine Passage sei.“ Auf diese Weise konnten die Schweden ungehindert durch diese beiden gefährlichen Pässe durchkommen. — An dieser Stelle möchte ich noch bemerken, daß die ausgedehnten Schanzlinien die sich vom Strande bei Pimmestif (gleich hinter Sillamäggi) über Waiwara bis über den heutigen Bahndamm bei der Station Korf hinziehen und noch heute deutlich erkennbar sind, damals noch nicht existirten, sondern erst 1704 bei Gelegenheit der zweiten Belagerung Narvas von den Russen angelegt worden sind. Als von Scheremetjew die Nachricht von dem unmittelbar bevorstehenden Heranrücken des Feindes ins russische Lager geschickt wurde, geschah etwas sehr Merkwürdiges: der Zar Peter erklärte, in dringenden politischen Geschäften nach Moskau aufbrechen zu müssen, und übertrug den Oberbefehl über die ganze Armee nicht etwa dem Generalfeldmarschall Grafen Feodor Golowin, der den Zaren begleiten mußte, — sondern dem wie aus den Wolken fallenden Herzog von Cron. Was kann den Zaren, welchem auch seine Heider nicht Mangel an persönlichem Muth vorwerfen, zu diesem Schritt veranlaßt haben, der uns unwillkürlich an das Verhalten Friedrichs des Großen während der Schlacht bei Mollwitz erinnert? Offenbar hielt Peter die Folgen einer Katastrophe, deren Eintreffen er vielleicht mit Unrecht als unvermeidlich ansah, für politisch weniger verhängnißvoll, wenn seine eigene Persönlichkeit dabei aus dem Spiele bleiben

konnte. — Croy sträubte sich anfänglich mit Hand und Fuß dagegen, das Obercommando zu übernehmen, da er, wie er behauptete, bisher mehr einem Gefangenen gleich behandelt worden und gar keine Fühlung mit den Truppen, deren Sprache er nicht kannte, hätte gewinnen können. Aber es half ihm Alles nichts. Hallart schreibt hierüber: „4 Stunden vor Tag schickte J. J. M. in Zeit von einer Stunde wohl 7 Boten an J. Dl. den Herzogen von Croy und nachdem sie sobald nicht fertig werden konnten, als came J. J. M. selbst zu sie fast consternirt, mit vielfältigen seiner natürlichen Gesten und Geberden sich sehr verstellende, da sie dann abermals J. Dl. das Commando übergaben und obwohl sich der Herzog dessen mit aller Ersinnlichkeit gleich des vorigen Abends entschuldigte, so wollte Alles nicht helfen, indem ihm der Zar gar zu inständig bat, auch einige große Gläser Sect dem Herzog nüchtern zutrank mit vielen Contestationes und Amittiebezeugungen, daß endlich J. Dl. nicht entbrechen konnte, es endlich zu acceptiren“ So reiste denn der Zar mit Golowin in aller Frühe des 18. Nov. ab, nachdem er Croy eine schriftliche Vollmacht hinterlassen und ihm den Fürsten Dolgoruki als Kriegskommissarius beigeordnet hatte. Am nächsten Tage traf Scheremetjew mit seinen Reitern wieder im russischen Lager vor Narva ein. Unterdessen war Carl XII. bei dem damals abgebrannten Edelhofe Lagena angelangt, wo die durch den Marsch und das Wetter stark mitgenommene schwedische Armee die Nacht vom 19. auf den 20. Nov. campirte. Schon am Nachmittag hatte der König durch ein Raketen-signal den Belagerten die Ankunft des Entsatzheeres zu erkennen gegeben.

So kam der Morgen des 20. Nov. schwedischen alten Styls (des 19. russ. a. St.) heran, des Dienstags nach dem 25. Sonntag nach Trinitatis 1700, der im schwedischen La-

ger wie immer mit Gottesdienst begonnen wurde; hierauf wurde Kriegs-rath gehalten und der Beschluß gefaßt, die Russen in ihren Retrenchements anzugreifen, falls sie nicht etwa aus denselben herauszulocken seien. Der König hielt hierauf eine kurze Ansprache an seine Truppen: Sie möchten im Vertrauen auf Gott und die gute Sache tapfer und freudig ans Werk gehen, wobei er selbst mit gutem Beispiel vorangehen wolle; wie er selbst bereit wäre, sein Leben für sein Königreich und seine Unterthanen einzusetzen, so erwarte er auch ein Gleiches von Letzteren; falls Gott ihn beim Leben erhalte, versprach er für Kinder und Angehörige derer, denen es beschieden sei in der bevorstehenden Schlacht ihr Leben zu lassen, zu sorgen. — Dann rückte er unter der Losung „Mit Gottes Hülfe“ etwa um 10 Uhr Morgens in voller Bataille ins flache Feld vor dem russischen Retrenchement hinaus, wo aus 4 Stücken die doppelte schwedische Losung geschossen wurde, um die Russen zur Schlacht herauszufordern; da diese aber nicht hervorkamen, begannen die Schweden sich zum Sturm vorzubereiten, indem sie sich mit Faszinen versahen. Auf russischer Seite hatten die Truppen schon während der ganzen Nacht die Retrenchements der Circumvallationslinie besetzt gehalten. Am Morgen des 20. Nov. hatte der Herzog von Croÿ die ganze Circumvallation umritten. Von der Höhe bei Nöteberg aus bemerkte er das Heranrücken der Schweden. Als Losung wurden 3 der größten Stücke gelöst, auf der ganzen Linie wurden die Spiele gerührt und die Fahnen aufs Retrenchement gepflanzt. Es wurde jetzt von beiden Seiten kanonirt, jedoch ohne besonderen Erfolg. Von der russischen Stellung aus konnte man die Bewegungen der schwedischen Armee wahrnehmen, die sich zum Angriff vorbereitete.

Folgendermaßen war die Schlachtordnung der Schwe-

den: den linken Flügel, bei dem sich der König selbst an der Spitze seiner Trabanten befand, wurde von General Rehnfsjöld commandirt; unter ihm commandirten General Mandel und Oberst Magnus Stenbock die beiden Hauptattaken und General Ribbing die Cavallerie, unter welcher sich auch die obenerwähnten Königstrabanten befanden. Der rechte Flügel wurde von General Belling commandirt; unter ihm befehligte General Wachtmeister die Cavallerie und General Pöffe die Infanterie; dem rechten Flügel ganz voran schritten Lieutenant Rehnfsjöld und gleich hinter ihm Capitän Graf Sperling, jeder mit einem Commando Grenadiere, welche, der damaligen Praxis entsprechend, Handgranaten mit sich führten. Hinter beiden Flügeln, stand die Artillerie. Es war mittlerweile 2 Uhr Nachmittags geworden, als von schwedischer Seite durch ein Raketensignal das Zeichen zum allgemeinen Angriff gegeben wurde. Ein günstiger Zufall kam ihnen zu Hülfe: während sie zum Angriff schritten, erhob sich ein plötzliches Schneegestöber, welches die Angreifer vollständig den Blicken der Russen entzog. Im Laufe einer Viertelstunde gelang es den beiden schwedischen Flügeln, in die Retrenchements einzudringen und die Russen von hier zu verjagen. und zwar warf hierbei der linke schwedische Flügel naturgemäß den rechten russischen und umgekehrt. Auf dem linken russischen Flügel commandirte General Adam Weide, dem es nach einiger Zeit gelang, seine Leute wieder zu sammeln und von Neuem Posto zu fassen. Scheremetjew dagegen, der auf dem äußersten linken Flügel bei Soala stand, ließ seine Reiter, ohne daß ein Schuß auf sie abgegeben worden, schwimmend über die Narowa setzen, wobei mehr als 1000 von ihnen in den Wellen des hier sehr reißenden Stromes ihren Tod fanden. Aehnlich ging es auf dem rechten russischen Flügel her, wo auch ein Theil der

Armee bis an die Narowa gedrängt wurde; bei dem großen Gedränge der Flüchtenden brach die nach Camperholm führende Floßbrücke, so daß auch auf dem rechten Flügel eine große Zahl von Russen in der Narowa ertrank. Hier waren es die Regimenter Preobraschensk und Ssemenowsk, welche allein tapfer Stand hielten, indem sie sich bei Weßküll in einer Wagenburg verschanzten; während des Kampfes um diese Wagenburg ereignete sich der so oft erzählte Vorfall mit Carl XII., der im Graben vor dem Retrenchement mit dem Pferde stürzte, hierbei einen Stiefel und seinen Degen im Kampfe verlor, sofort aber wieder zu Roß stieg und mit nur einem Stiefel angethan und mit einem Soldatendegen in der Faust weiter an der Schlacht theilnahm; auch fand der König, als er sich nach der Schlacht entkleidete, eine Flintenkugel in seiner Halsbinde, die ihm jedoch wunderbarer Weise keinen Schaden gethan hatte.

Vergeblich suchten der Herzog von Croy und General Hallart den völlig in Verwirrung gerathenen Theil des übrigen rechten Flügels zum Stehen zu bringen; die Panik wurde eine allgemeine und artete schließlich in dem Grade aus, daß die Russen begannen ihre eignen Officiere deutscher Nationalität und die deutsche Dienerschaft des Herzogs von Croy niederzumachen; nicht weniger als 14 Personen, darunter zwei Capitänsfrauen, sind auf diese Weise umgekommen. Als Croy und Hallart das sahen, beriethen sie sich kurz unter einander und beschloßen, da alle ihre Versuche, Ordnung zu schaffen, doch vergeblich blieben, sich lieber freiwillig den Schweden gefangen zu geben, als auch der sinnlosen Wuth demoralisirter Soldaten zum Opfer zu fallen, denn „nichts ist cruelter als ein Poltron und nichts genereuser als ein braves Gemüth“, schreibt Hallart. So ritten Croy und Hallart gemeinsam mit dem polnischen Envoyé General

Baron de Lang längs dem Ufer der Narowa um das Retranchement herum in den Rücken der Schweden, wo sie sich dem Obersten Grafen Magnus Stenbock gefangen gaben.

Mit Einbruch der Dunkelheit hatte sich die Situation folgendermaßen gestaltet: der König hatte die Höhe bei Nöteborg sowie das Lager des Fürsten Trubezkoi in der Mitte der Circumvallationslinie durch den Obersten Stenbock und den General Maydel besetzen lassen von wo aus sich das ganze Retranchement beherrschen ließ, so daß die Schweden auf diese Weise die Communication zwischen den beiden russischen Flügeln unterbrochen hatten. Die sowieso durch den Marsch erschöpfte schwedische Armee war während der Dunkelheit ziemlich in Unordnung gerathen, ein großer Theil der Officiere war blessirt, die Mannschaften, namentlich die Finnen, hatten sich an Brauntwein, den sie im russischen Lager vorgefunden, betrunken, und die Commandeure konnten ihre Regimenter nicht finden: es wäre für die Russen ein Leichtes gewesen, sich zu sammeln und die Schweden während der Nacht aus ihren Positionen wieder zu vertreiben. Nichts derartiges geschah aber, sondern am Abend erschienen Deputirte der russischen Generale in Websküll, um zu capituliren. Für den rechten russischen Flügel geschah die Capitulation in der Weise, daß den Mannschaften gestattet wurde, mit voller Bewaffnung abzuziehen, die hohen Officiere, unter ihnen Dolgoruki, Buturlin und Trubezkoi aber sich gefangen geben mußten. Der Abzug des rechten Flügels erfolgte am Morgen des 21. Nov. über die während der Nacht wiederhergestellte Floßbrücke, und zwar der Capitulation gemäß mit voller Bewaffnung, aber mit Hinterlassung aller Fahnen und der Artillerie. Bei dieser Gelegenheit mußte die schwedische Armee wieder unters Gewehr treten, was, wie die Schweden selbst berichten, ihnen sehr schwer fiel, da Menschen

und Pferde viermal 24 Stunden fast gar nicht oder nur wenig Proviant und Fourage gehabt hatten und daher sehr abgemattet waren; es waren auch nur 3000 Mann Schweden, die bei Websküll unter Gewehr standen, als die Russen abzogen.

Am Morgen des 21. wurde auch mit dem linken russischen Flügel eine Capitulation abgeschlossen; aber General Adam Weide erhielt bedeutend ungünstigere Bedingungen als sie der rechte Flügel erhalten hatte: ohne Waffen, mit entblößtem Haupt und den Stock in der Hand mußte dieser Theil der russischen Armee an den Schweden vorbeidefiliren; auch Weide, der selbst verwundet worden war, wurde jetzt schwedischer Gefangener.

Blicken wir nochmals auf den Verlauf der Schlacht zurück, so ergibt sich, daß hier eine Armee von 8000 Schweden über ein Heer von 45.000 Russen gesiegt hat, von denen jedoch nur etwa 27.000 mitgekämpft haben, da der Rest theils verwundet war, theils sich auf dem jenseitigen Ufer befand und nicht an der Schlacht theilnahm; wenn wir also z. Bsp. in Voltaires „Geschichte Carls XII.“ und bei Anderen lesen, die russische Armee sei 80.000 Mann stark gewesen, so ist das jedenfalls stark übertrieben. Andererseits ist mir in einer russischen militärischen Fachzeitschrift die These aufgestoßen, die schwedische Armee sei während der Schlacht nicht 8000 sondern mindestens 23.000 Mann stark gewesen; demnach hätten 23.000 wohlgeschulte Schweden 27.000 zum großen Theil irreguläre Russen geschlagen, und es beruhte also auch die Verherrlichung jenes Sieges eigentlich auf einer historischen Fälschung. Leider bin ich nicht in der Lage gewesen, die Fachliteratur über diese Frage erschöpfend zu studiren, möchte aber doch Folgendes anführen: die erwähnte These (von N. Petrow im „Военный Сборникъ“ von 1892,

Juli) beruht u. A. auf der rein theoretischen Annahme, alle schwedischen Bataillone seien ohne Ausnahme complet, d. h. 750 Mann stark gewesen; es spricht aber so manche Quelle dafür, daß die schwedischen Formationen sehr stark durch Erschöpfung und Krankheit decimirt, auch wohl von vorn herein incomplet waren; ferner sprechen alle zeitgenössischen Darstellungen jener Ereignisse (wie Nordberg, Adlerfeld, Kelsch und Hallart) übereinstimmend von 8000 Schweden und außerdem spricht eine Reihe von überlieferten Neben Umständen dafür, daß die schwedische Armee außerordentlich gering an Zahl gewesen ist. — Der schwerste Vorwurf auf russischer Seite trifft jedenfalls Scheremetjew, der mit seinen 6000 Reitern noch vollständig in der Lage war, die Situation zu retten, es aber, wie wir sahen, vorzog, die Flucht zu ergreifen, ohne daß ein Schuß auf seine Leute abgegeben worden wäre.

Die Verluste waren auf beiden Seiten große und bestanden bei den Schweden aus etwa 1800 Blessirten und Todten, unter Letzteren General Ribbing und Oberst Rehbinde. Die Verluste der Schweden wären bedeutend geringere gewesen ohne einen unglücklichen Umstand: bei der Einnahme des Retranchements wurden die zahlreichen auf die Wälle gepflanzten russischen Fahnen erbeutet und verblieben während des nun folgenden Kampfes in den Händen der schwedischen Pikiniere; das leitete die Schweden häufig irre und veranlaßte sie wiederholt, auf ihre eigenen Leute Feuer zu geben. Die Verluste der Russen werden auf etwa 7000 Mann angeschlagen, wobei die Verluste, die speciell die irregulären Adelsfahnen von Moskau, Nowgorod und Smolensk erlitten, nicht mit veranschlagt worden sind, da sie sich nicht controliren ließen. — Die Beute der Schweden bestand in der sämtlichen Artillerie der Russen, deren sämtlichen Fahnen und Standarten, einer Cassé von 34.000 Rbl. in baarem

Gelde und noch mancherlei sonstiger sehr reicher Kriegsbeute, die aber zum großen Theil von den zahlreichen, der schwedischen Armee folgenden Marodeuren bei Seite geschafft wurde. Auch wird berichtet, daß die Bauern fuderweise russische Gewehre fortbrachten, die sie dann zu Hufeisen und Pflugscharen verarbeiteten.

Wie wir sahen, waren sämmtliche hohen russischen Officiere schwedische Kriegsgefangene geworden; diese wurden später über Reval nach Stockholm gebracht, mit alleiniger Ausnahme des Herzogs von Croÿ, der auf seine Bitte hin in Reval verblieb, wo er bereits 1702 starb.

Am 22. Nov. hielt König Carl seinen Einzug in Narva, mit Jubel begrüßt von der befreiten Garnison und Einwohnerschaft. Der Ruhm seiner glänzenden Waffenthat verbreitete sich schnell über ganz Europa. Bei uns zu Lande blickte man auf ihn als auf den Erretter und wählte für die Zukunft durch seinen starken Arm vor weiterer Bedrängniß durch Kriegsnoth geschützt zu sein. Es sollte aber anders kommen: Carl, der mit seiner erschöpften Armee in Lais überwinterte, vertrieb hierauf die Sachsen aus Livland und zog dann südwärts. — Aber während der junge König bei Kliffow und Pultusk den schwedischen Waffen zu neuen Lorbeere verhalf, erfolgten in Livland die Niederlagen von Errestfer und Hummelshof, und während Carl seine ganze Kraft darauf verwandte, den ihm persönlich verhassten, aber als Politiker wie als Feldherr gleich unfähigen König August den Starcken zu zerschmettern, konnte sein bedeutend gefährlicherer Gegner, Peter der Große, unbehelligt damit beginnen, sich planvoll und zielbewußt in den schwedischen Ostseeländern festzusetzen. 1703 erfolgte die Gründung Petersburgs und 1704 mußte Peter die Scharte von Narva auszuweichen: am 9. August nahm er die Festung mit stürmender Hand, ein

entsetzliches Blutbad erfolgte, dem der Zar endlich persönlich Einhalt gebot, indem er einige seiner eignen plündernden Soldaten niederstieß, und derselbe Commandant Rudolf Hennig von Horn, der die Festung 1700 so tapfer gehalten, wurde ins Gefängniß geworfen und mußte die bittersten Vorwürfe aus dem Munde des Zaren anhören, der ihn beschuldigte, unnützes Blutvergießen veranlaßt zu haben, indem er sich allzu hartnäckig geweigert habe zu capituliren.

So wurde Narva aus einer königlich schwedischen eine kaiserlich russische Stadt. Im übrigen Theil Ehistlands aber war der Kelch der Kriegsnoth noch lange nicht bis zur Reige geleert, und erst 1710 mit der Capitulation zu Hart trat für die durch Krieg und Pestilenz namenlos heimgesuchte und gänzlich entvölkerte Provinz wieder der Friedenszustand ein gleichzeitig mit dem thatsächlichen Beginn der russischen Herrschaft, deren formelle, völkerrechtliche Sanctionirung aber erst 11 Jahre später im Frieden von Nystadt erfolgte.



Доволено цензурою. Ревель, 13 Декабря 1900 г.

Типографія «Ревельскаго Наблюдателя».